

# DER LETZTE FREUND

## EIN GUTES STÜCK DER ERDE

1994 wird Nirvana-Mastermind Kurt Cobain tot in seinem Haus am Lake Washington gefunden. Neben ihm die Waffe, mit der er sich erschossen hat. Besorgt hatte sie sein bester Freund, **Dylan Carlson**. Schuld war aber eher eine Frau. *Text: Florian Horwath*

**Dylan Carlson** hat sich durch sämtliche Drogenhöllen gekämpft, sein eigenes Bandprojekt Earth durch Unterschätzung, Nichtexistenz und Erfolglosigkeit gelotst und wird dafür vom Leben im Hier belohnt. Seine Drone-Doom-Metalband gilt inzwischen historisch verbrieft als Urmutter eines gesamten Musikgenres.

Die Schuld am Tod der Grunge-Ikone Kurt Cobain hat sich Dylan Carlson nie umhängen lassen – nachvollziehbar in einer Freundschaft, deren zweiter Vorname Eigenverantwortung ist (auch im Umgang mit illegalen Substanzen) und der moralisierende Anweisungen und Lebenstipps fremd sind. „Man muss die Dinge nicht aussprechen, um sie beim anderen zu fühlen“, sagt Carlson in der berühmten Nick-Broomfield-Dokumentation „Kurt & Courtney“ von 1998 über das Leben von Kurt Cobain und Courtney Love. Im Nachhinein hat er sich von der Produktion distanziert, weil er sich nicht ausreichend über die Motive des gefilmten Gesprächs aufgeklärt sah.

Eines dieser unausgesprochenen Gefühle von damals: Die gewaltbereite Rockstar-Einkassiererin Courtney Love ist nicht gut für Kurt Cobain. Kurz vor seinem Selbstmord hatte sich Cobain laut Polizeiprotokollen sogar **in seinem Zimmer eingesperrt, um sich vor Love zu verstecken – mit Waffe.**

Nicht wenige, unter anderem Courtney Loves Vater, behaupten, dass Courtney Love mit Cobains Tod in Verbindung steht.

Dylan Carlson war zu der Zeit mehr mit der anderen Seite verbandelt als mit der dem Leben und der hiesigen Welt zugewandten. An Musikmachen war damals offensichtlich kaum zu denken: „Ich habe andere Dinge chemischer Herkunft dazwischenkommen lassen. Es gibt dieses berühmte

Sprichwort, dass man nicht zwei Herren gleichzeitig dienen kann. Das traf auf mich zu. Entweder du machst das eine oder das andere. Wann immer ich mich ausschließlich um meine Musik gekümmert habe, sind gute Dinge passiert. Deshalb konzentriere ich mich darauf, meine musikalischen Projekte zu verfolgen und so viel wie möglich zu machen.“

Uns sitzt ein gutgelaunter, aufgeräumter Sympath als Gesprächspartner gegenüber, der sich die Musik demütig zurück ins Leben erobert hat.

Seine Band Earth, in der Hoch-Zeit von Nirvana als hoffnungsvolles Avantgarde-Noise-Verprechen gehandelt, hat sich zur dunkelgrauen Eminenz in Sachen verlangsamte Dröhnung erwachsen transformiert. Gesungen, wie das Kurt Cobain bei einem frühen Earth-Stück getan hat, wird nicht mehr. Die Verbundenheit des gemeinsamen musikalischen Kreises ist geblieben. Earth-Cellistin Lori Goldston war mit Nirvana auf Tour und hat bei deren epochalem MTV-Unplugged-Konzert mitgewirkt.

Je nach gesundheitlichem Befinden gehen auch Earth wieder auf Tour. Die multitoxische Vergangenheit ist ein Hund, eine treue Seele, der Rock-'n'-Roll-Affenzirkus für Dylan Carlson keine Lieblingsbeschäftigung, sondern Teil dessen, was getan werden muss, damit dem einen Meister gut gedient werden kann. Eine neue Weltordnung sollte idealerweise das Livespielen retourrevolutionieren, in eine Zeit vor Erfindung der Schallplatte und des Booking-Agenten.

**„Dieser Tage ist Touren eine militärische, global-kapitalistische Übung. Bus, Tanken, Hotel.** Es geht hauptsächlich um Logistik und Reiserouten. Du bist jede Nacht in einer neuen Stadt. Es wäre schön, für eine Wo-



*„Du kehrst nur auf diese Welt zurück, wenn du etwas zu erledigen hast“, sagt Dylan Carlson.*

che an einem Ort zu bleiben, einige Nächte hintereinander in kleinen Clubs aufzutreten, Gäste einzuladen“, sagt Carlson.

Auf seine Hände hat er, das stille Wasser mit den einprägsamen Hypnoseaugen, sich ganz frische Tattoos mit keltischen Motiven meißeln lassen, wobei **die auf der einen die guten Geister anlocken sollen, die auf der anderen die bösen abwehren.** „Ich mag die keltische Idee, dass man nur auf unsere Version der Welt zurückkehrt, wenn man hier noch etwas zu erledigen hat. Wenn nicht, bleibt man einfach auf der anderen Seite oder wie auch immer man es nennen mag.“

Musik anlocken, das ist das, womit er seine Zeit verbringen will. Fidel und dem Leben zugewandt, entschlossen, die anderen Dinge nicht mehr dreingrätschen zu lassen. In der eigenen Vergangenheit zu schmoren findet nicht statt. Dann lieber gleich zu den Kelten und Schamanen.

„Ich betrachte jeden Song als Schnipsel von etwas anderem, Größerem. Ich mag die Analogie, dass die Musik wie Wasser ist und die Gestalt annimmt, die ich in Form einer Tasse vorbereitet

habe. Musik kommt für mich ursprünglich von einem anderen Ort, geht durch uns durch und kommt über die vorbereiteten Tassen sozusagen auf die Welt. Jeder Empfänger hat dabei eine Tasse in unterschiedlicher Form. Wir kanalisieren somit alle etwas – zumindest an guten Abenden“, sagt Carlson. „An weniger guten, wenn du gerade ein Livekonzert spielst, ist es eher so: ‚Okay, lasst uns das Set spielen!‘ Aber wenn wir in dieser Verbindung sind, dann geht etwas vor sich, das nicht von hier ist.“

Musik als Freund, den es pfleglich zu behandeln gilt, an besonderen und an weniger besonderen Tagen. „Man muss sich definitiv anstrengen. Es fällt dir nicht in den Schoß. Es ist so, wie man **einem höheren Wesen entgegentritt.** Du musst ein paar Dinge über dieses Wesen wissen und über dich selbst und dann eine Vereinbarung treffen.“

Ob die Welt untergeht?

„Die Maya-Berechnung ist natürlich nur eine Interpretation, die in einen bestimmten Kontext gesetzt wurde. Vielleicht bedeutet es ja auch nur das Ende des Internets. Das fände ich lustig.“